

Es ist mit Sicherheit keine geringe Herausforderung, eine Biographie Gregors des Großen zu schreiben. Seit einer ersten Vita des Anonymus aus Whitby (um 700) gab es ungezählte Versuche, sich dem Leben und Wirken des berühmten Papstes anzunähern. Bibliographien auch nur zur jüngeren Literatur füllen schnell ganze Bände, wobei Althistoriker und Mediävisten, Kirchen- und Profanhistoriker und viele weitere ihren Beitrag leisten. Neben etlichen Monographien bestimmen zahllose Kurzbeiträge in Zeitschriften und Sammelbänden das Bild, und natürlich darf inzwischen auch der obligatorische Companion nicht fehlen.

Eich wendet sich mit seinem Buch an ein breiteres Publikum und denkt ausdrücklich auch an „Leserinnen und Leser ohne engeren Bezug zur Geschichtswissenschaft“ (S. 92). Dieser Kreis wird die Arbeit zweifellos mit großem Gewinn lesen, dabei vieles über das Leben, die Theologie, die Politik Gregors erfahren und, wenn gewünscht, über die Anmerkungen weiterführende Literatur finden. Besonders gelungen sind die beiden Kapitel über das Verhältnis des römischen Bischofs zu den Königreichen im Westen (S. 139–167) und überhaupt zur weltlichen Gewalt (S. 195–222). Entbehrlich erscheint dagegen der sehr allgemeine Abschnitt über „die Mittelmeerwelt der Spätantike“ (S. 15–34), zumal noch ein weiteres hinführendes Kapitel über „Italien im 6. Jahrhundert“ (S. 35–53) folgt. Unverständlich ist auch, weshalb der Verfasser die Amtshandlungen der ersten beiden Pontifikatsjahre ganz minutiös rekapituliert (S. 91–115), die zwölf folgenden aber nicht in entsprechender Weise behandelt.

Auch der Wissenschaftler findet in Eichs Arbeit Beobachtungen, die es weiterzuverfolgen lohnt. Allerdings muss er sich mit einem Personenregister begnügen, ein Orts-, Sach- oder Stellenregister gibt es nicht; die den Text strukturierenden Unterüberschriften tauchen im Inhaltsverzeichnis leider nicht auf. Wer also z. B. etwas über Gregors Verhältnis zu den Juden erfahren möchte (S. 77 f., 102 f.), muss dazu das gesamte Buch durchlesen. Auseinandersetzungen mit den Positionen anderer Wissenschaftler finden sich meist in die Endnoten verbannt. So zum Beispiel die berechtigte Kritik an der „Führer“-Terminologie, die Barbara Müller programmatisch in den Titel ihrer Erlanger Habilitationsschrift gesetzt hat (S. 249 Anm. 36).

Obwohl Eich Gregor immer wieder als „Kirchenvater“ bezeichnet, will er ihn offenkundig nicht zum Heroen stilisieren. So schätzt er seine Theologie als wenig originell ein, seine Maßnahmen sind ihm zufolge oft nur Reaktionen und nicht eigene Initiativen. Selbstredend ist sich der Verfasser der methodischen Problematik bewusst, die mit einer Biographie zwangsläufig verbunden ist. Allerdings nutzt er auch die Ansatzpunkte nicht konsequent, die die ungewöhnlich günstige Quellenüberlieferung im Falle Gregors bietet – etwa eine briefwissenschaftliche Untersuchung der päpstlichen Schreiben (Stichwort: Freundschaftsbriefe versus Verwaltungsschreiben) oder die Möglichkeiten einer körpergeschichtlich grundierten Krankheitsbiographie (Stichwort: aus Gicht resultierende jahrelange Bettlägerigkeit).

Dadurch schleichen sich dann leicht auch Fehlinterpretationen ein. Dass Gregor sich nur widerwillig den Aufgaben eines (nicht allein kirchlichen) Leitungsamtes widmet, ist nicht in erster Linie seinem monastischen Ideal geschuldet; es ist vor allem ein altbekannter Topos, zu dessen Verständnis er in seiner „Regula Pastoralis“ selbst den Schlüssel liefert. Und dass der Papst auf seine Zeitgenossen vor allem als „charismatischer Asket“ wirkte, der sich fastend seine Gesundheit ruiniert hat, findet in den zeitgenössischen Quellen keine Bestätigung. Vielmehr gerierte er sich gegenüber seinem Amtsbruder in Alexandrien als großer Weinkenner und das Leiden seines Alters, die Gicht, ist mit Recht als „Krankheit des Überflusses“ (Fleisch, Alkohol usw.) charakterisiert worden. Gefastet hat Gregor als guter Christ selbstverständlich auch, als „der (charismatische) FASTER“ ging freilich der Patriarch von Konstantinopel in die Geschichte ein.

---

*Wojtek Jezierski / Lars Hermanson / Hans Jacob Orning et al. (Eds.), Rituals, Performatives, and Political Order in Northern Europe, c. 650–1350. (Ritus et Artes, Vol. 7.) Turnhout, Brepols Publishers 2015. 366 S., € 90,-. //*

DOI 10.1515/hzhz-2018-1026

---

Johannes Schütz, Dresden

Der anzuzeigende Band ist aus zwei Tagungen hervorgegangen, die im Oktober/November 2012 und im September 2013 abgehalten wurden. Ergänzt um eine umfangreiche Einleitung liegen damit Einzelstudien vor, die der Leitfrage folgen, wie Rituale als verbreitete Instrumente zur Gestaltung politischer Prozesse in den skandina-